

Ernst Bertram

Der Rhein

Einer ist Herr, und Fürst der Gewaltigen, meerhinaufend,
 Einer allein, und Einer der Zukunft schallende Woge,
 Einer die Klage der Welt, und des Heils endloser Triumphruf,
 Einer allein und Er.

Nil nicht, der Herr der Gräber,
 Des lettene Welle nächstlich zwischen den Wüsten
 Bögert dem Höchelrufen der Sphinx, und der Frühe von Memnons
 Ewiger Säule, aufharfend ewig im Aufgang Gottes.
 Nicht Neger, schwer der quer durch stampfenden Elefantenswald
 Die heiße Lauge treibt. Giftigen Brodem's nicht
 Ins träge Lau einbrüllend Orinoko,
 Noch dreimalheilig Ganges, priesterlich des Bad
 Der Zeitlichkeit entspült. Nicht zwischen Gärten
 Des dünnsten Elfenbeins mit seidenen Lichtern
 Lustwiegend Blumenboote Ostens gelber Dämon,
 Und nicht der Namenlose droben, alt im Eis
 Der Eifige verschäidend, wo die blutige
 Sonnleiche aufgebahrt ihr Eiterlicht vertropft —

Doch Er, gottsaufend grünes Element,
 Ursage unsres Unglücks, Fürst der Not,
 Der Seligen Nebenbringer, Genius
 Der Blonden Traube: Er ward Herr allein,
 Der Duldendste, der Bruder unsrer Pein,
 Der Mosisquell aus Schöpfers ältestem Stein,
 Tauffähale unsrer Kinder, und Gesang
 Des Ahns vom Hort im strömend klaren Schrein
 Und seiner Felsen drohendem Lurlei'n,
 Der Vater unsres Bluts, der Gott, der Rhein.

Mit Genehmigung des Georg Verlages in München. Der Gedächtnisband „Der Rhein“ erscheint demnächst.